

**Stefanie Vavti: „Wir haben alles in uns ...“ Identifikationen in der Sprachenvielfalt. Beispiele aus Südkärnten (Österreich) und dem Kanaltal (Italien).** Peter Lang: Frankfurt am Main 2009, 194 S.

Die von der kärntnerslowenischen Autorin untersuchten Regionen, das Kanaltal in Italien und das benachbarte Südkärnten in Österreich, gehörten bis zum Zerfall der k.u.k. Monarchie zum österreichischen Vielvölkerstaat, danach trennten sich die Entwicklungswege. Gemeinsam ist beiden Regionen bis zur Gegenwart das Vorhandensein einer slowenischen Minderheit. Mit den mehrheitlich italienischsprachigen Einwohnern im Kanaltal leben zwei weitere Sprachminderheiten zusammen, die in der Region verbliebenen Deutschsprachigen und die Friulaner. Stefanie Vavti stellt sich mit ihrer Untersuchung das Ziel, Identifikationen unter den Bedingungen der Sprachenvielfalt und ihre Auswirkungen im praktischen Leben zu analysieren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den slowenischsprachigen Minderheiten sowie den Deutschsprachigen im Kanaltal. Auf die Friulaner wird so gut wie nicht eingegangen.

In zwei einleitenden Abschnitten erläutert die Autorin die unterschiedlichen, teils gegensätzlichen Entwicklungen, von denen die Sprachminderheiten in den beiden Regionen betroffen waren. In Kärnten hatten der Assimilationsdruck sowie die angespannten politischen Konflikte zwischen Mehrheit und Minderheit einerseits zu einer beschleunigten Assimilation geführt (teils bei partiell beibehaltener Identifikation mit der Herkunftssprache), andererseits boten einige fördernde Maßnahmen der österreichischen Volksgruppenpolitik, so die Einrichtung des Bundesgymnasiums für Slowenen, auch soziale Aufstiegsmöglichkeiten, was oft allerdings wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten in der Region mit Abwanderung verbunden war. „Es sinkt vor allem die Zahl jener Personen, die über eine gute Sprachkompetenz in ihrer Herkunftssprache verfügen. So verwundert es nicht, dass klare ethnische Selbstzuordnungen und Identitäten brüchig werden.“ (S. 12) Interessant hinsichtlich aktueller Diskussionen in der Lausitz über die Rolle der sorbischen Vereine ist die Feststellung, dass ethnische Selbstzuordnung und Identität meist nur dort vorkommen, „wo Menschen eng in die slowenischen Vereinsstrukturen eingebunden sind und bleiben“ (ebd.). Im Kanaltal fehlen die schulischen Bedingungen für den Erwerb einer der drei Minderheitensprachen, sodass ein rascher Rückgang in der Sprachkompetenz zu beobachten ist. „Sprachgrenzen sind im Kanaltal nicht topographisch, sie ziehen sich in der Regel mitten durch Familien, wobei in vielen alteingesessenen Familien nur mehr die Älteren die deutsche bzw. slowenische Sprache beherrschen. Jugendliche verstehen zwar oft die beiden Sprachen passiv, sie sind aber nicht mehr in der Lage, sich in Deutsch oder Slowenisch ausreichend zu verständigen.“ (S. 17)

Im dritten und vierten Abschnitt skizziert die Autorin ihre theoretische und methodische Herangehensweise, so u. a. die Verwendung der für die Arbeit grundlegenden Kategorien „Identifikationen“ und, dieser übergeordnet, „Identität“. Identitätsbildung betrachtet sie als lebenslangen Prozess, als mit gegenseitiger Anerkennung verbundene Selbsterkennung. Dabei verändert sich das Identitätsverständnis auf der Grundlage von freien Wahlmöglichkeiten aus der Pluralität von Identifikationsangeboten. „Identität wird nicht mehr stabil und immer gleichbleibend erlebt, da sie jederzeit modifiziert werden kann und es häufig sogar den Trend zur Befreiung aus festen Zuschreibungen gibt.“ (S. 23) Im Kanaltal zeigt sich dies darin, dass vor allem „junge Menschen zu multiplen Identitäten tendieren: ‚Alle Sprachen sind wichtig!‘ oder ‚Ich fühl mich zweisprachig!‘ sind Aussagen, die eine multiple Selbstidentifikation belegen.“ (S. 35 f.) Die empirische Erhebungsmethode beschreibt Vavti als eine Mischform aus narrativen bio-

grafischen Erzählungen und problemzentrierten Interviews. Es wurden 35 Interviews im Kanaltal und 20 in Südkärnten in deutscher oder slowenischer Sprache geführt.

Ab dem 5. Abschnitt werden die Ergebnisse der Erhebungen unter den Gesichtspunkten von Identitätstypen und Lebenswelten ausgewertet. Im Kanaltal verortet die Autorin die folgenden Identitätstypen „zwischen Persistenz und Anpassung“ (S. 52) und unterscheidet: TraditionalistInnen, engagierte KämpferInnen, KosmopolitInnen, angepasste Identität, Doppelidentität und PragmatikerInnen. Die Identitätstypen in Südkärnten sieht Vavti im Spannungsfeld zwischen „Bewusste[n] SlowenInnen und Assimilierte[n]“ (S. 58) und nennt: Aktiv-engagierte KämpferInnen, Traditional-verwurzelte Identität, Distanziert-persistente Identität, Privatidentität, Doppelidentität, arrangiert-nützlichkeitsorientierte Identität und angepasste Identität. Für jeden der genannten Identitätstypen fasst sie die wichtigsten Merkmale zusammen und führt mögliche Auswirkungen auf die nachfolgenden Generationen an. Auf dieser Basis beschreibt Vavti im Weiteren zwölf verschiedene Lebenswelten. „In Rückkoppelung an die Interviewtexte und die bereits durchgeführten Auswertungsschritte (inklusive Memos) werden nun in der Zusammenschau mehrerer Erzählungen, die einen Identitätstypus hervorbringen, fiktive Lebensgeschichten beschrieben. Jede Lebenswelt basiert somit auf mehreren identitätsrelevanten Biographien und kann deshalb keiner konkreten Person eindeutig zugeordnet werden.“ (S. 64) Irritierend ist, dass die beschriebenen Lebenswelten nur zum Teil mit den zuvor entwickelten Identitätstypen übereinstimmen und dass der vergleichende Ansatz zwischen Südkärnten und dem Kanaltal nicht konsequent beibehalten wird. Jeder der beschriebenen Lebenswelten ist ein charakteristisches Motto aus den Interviews vorangestellt. Der Titel des Buchs widerspiegelt beispielsweise die multidimensionale Lebenswelt: „Wir haben alles in uns.“ (S. 74) Hinsichtlich Vavtis Untersuchungsmethode und ihrer Ergebnisse bietet sich der Vergleich mit den Untersuchungen von Stefan Buchholt zur kulturellen Identität und zu den sozialen Beziehungen in der sorbischen Lausitz an, (vgl. *Gesellschaftliche Transformation, kulturelle Identität und soziale Beziehungen*, Münster 1998) wo sog. „Lebensformgruppen“ definiert worden waren.

In den Abschnitten 6 bis 8 werden die empirischen Analysen zur ethnischen Identität und lokaler, regionaler sowie nationaler Selbstidentifikation ausgewertet, wobei auf einige auch aus sorbischer Sicht interessante und relevante Faktoren (situationsabhängiger Sprachgebrauch, kulturelles Engagement, Massenmedien, lokale/regionale Bezüge) und auf virulenten Assimilationsprozesse eingegangen wird. Schließlich setzt sich die Autorin mit geschlechtsspezifischer Sozialisation und deren Einfluss auf ethnische Identifikationen auseinander und geht auf Bedrohungen und Chancen für die ethnische Vielfalt in den beiden untersuchten Regionen ein. Der Anhang enthält eine Zusammenfassung in slowenischer Sprache, die Wiedergabe des Artikels 7 des Staatsvertrags von Wien (15. 5. 1955) über die Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheit in Österreich sowie Auszüge aus dem Gesetz Nr. 482 (15. 12. 1999) zum Schutz der historischen sprachlichen Minderheiten in Italien. Die Publikation von Stefanie Vavti stellt eine interessante, komplex angelegte Untersuchung sprachlicher und kultureller Prozesse in ethnisch gemischten Regionen dar und enthält für die Auseinandersetzung mit ähnlichen Problemen – wie etwa in der Lausitz – zahlreiche Anregungen.

*Ludwig Elle*